

Eisenach, den 11.8.34.
Haus Hainstein

Verehrter und lieber Herr Professor,

Wie ich von Herrn Lanzenstiel hörte, den ich gänzlich unerwartet eines Tages auf der Wasserkuppe in der Röhn auftauchen sah, hat Sie mein vor einiger Zeit ergangener Bericht über den Hainstein wohl interessiert. So will ich Ihnen denn heute ein wenig über den weiteren Verlauf der Dinge berichten.

Es ist allerdings so gekommen, wie ich schon zur Zeit meines ersten Berichtes befürchten mußte, daß nämlich die ganze Geschichte in absoluter Harmlosigkeit enden würde und daß bei der geistlichen, geistigen und körperlichen Trägheit hier auf dem Lager keinerlei brauchbare Bewegung und Beunruhigung zu erreichen ist. Wohl habe ich versucht eine heilsame und fruchtbare Unruhe zu wecken, indem ich auf eigene Faust eine große Disputation über die vielberufene theologia naturalis veranstaltete, zu der auch alle 45 Vikare freiwillig erschienen, nachdem jedes offizielle theologische Gespräch von der Lagerleitung ausdrücklich abgelehnt war. Wohl hat man mir mit großer Bereitwilligkeit zugehört, wenn ich die Meinung vertrat, daß die Irrlehre von der natürlichen Gotteserkenntnis der Ursprung aller weiteren ist, die uns jetzt soviel zu schaffen machen, wohl gab man mir durchaus recht, wenn ich weiter sagte, daß es die besondere Aufgabe der Kirche von heute sei, den Rechtfertigungsgedanken entschlossen auch auf das Erkenntnisproblem anzuwenden, aber ach! man war nur allzu bereitwillig in dem allen! Man war auch dann mit allem einverstanden, wenn man von der wirklichen Tragweite des Gehörten auch nicht das Mindeste begriffen hatte! Die theologische Ungebildetheit und Uninteressiertheit der Nord - Ost- und Mitteldeutschen ist ein beklagenswertes Kapitel. Dies über die Lagerbewohner.

Was die Leitung angeht, so hat sie offenbar von Zahn die Weisung erhalten noch peinlicher als zuvor Alles zu vermeiden, was irgendwie mit der theologischen Existenz der hier Versammelten zu tun haben könnte. So vergnügen wir uns denn auf höhere Weisung ausschließlich mit so schönen Dingen wie Laienspielen, dem Sprechen im Chor, Marschieren und Exerzieren, Singen zwei-drei-und vierstimmig, Freiübungen und Schwimmen, Religionspädagogik und politischen Tagesdienst, Jugendpsychologie und dem geistigen Wegbereiten des Nationalsozialismus. Das alles gibt es in bunter Reihenfolge und wird immer genau an dem Punkte abgebrochen, wo die Beziehung auf Wesen und Anliegen der Kirche sichtbar wird.

Was soll man dazu sagen? Es läßt sich nicht bestreiten, daß ja das Alles an sich auch ganz schöne und unter den heutigen Verhältnissen notwendige Dinge sind, so sehr es auf der andern Seite richtig ist, daß das Alles dieser Schule gerade nicht die Berechtigung gibt, sich "Jugendarbeiterschule der D. Ev. Kirche" zu nennen. Aber es nützt weder bei der Leitung noch bei der Mehr-

X Robert Lipp in Eisenach, 1. Sept. 1934

zahl der Lagerinsassen etwas, wenn ^{nun} wieder und wieder den Finger darauf legt. Die Leitung ist mangels jeder eigenen kirchlichen Substanz - sowie auch jeder wirklichen Bildung im allgemeinen - vollkommen unfähig die beispiellose Dürftigkeit des ganzen Betriebes durch etwas Besseres zu ersetzen. Und wir selbst sind, wenn wir das Alles hinter uns haben, auch zu müde, um selbst etwas in die Hand zu nehmen. Es ist schon etwas, wenn wir alle zwei Tage einen kleinen Kreis zusammenbringen, der etwas neutestamentliche Lektüre treibt und "Die Bekenntnisse der Väter" liest.

Sie wissen es, verehrter und lieber Herr Professor, daß ich nicht gerade zu den Aengstlichen und Inaktiven gehöre, aber Sie würden, wenn Sie hier wären, wohl auch sagen, daß hier mehr nicht zu erreichen ist.

Der Umstand, daß ich aus Bonn komme, hat anfänglich des öfteren die gutmütige Frage laut werden lassen: nun, was sagt die reine Lehre aus Bonn dazu? Wobei natürlich - und das gerade bei den Nicht-Deern - so etwas die Meinung von der unmöglichen Existenz im luftleeren Raum, von abstrakter Dogmatik und lebensferne Orthodoxie ihr Unwesen trieb. Es ist ja unglaublich, wie verbreitet diese Vorstellungen auch bei den Gutmeinenden etwa "Junge-Kirche-Leuten" noch immer sind. Inzwischen glaube ich als Chef des Hausdienstes (ich habe jeden Tag für 10 Mann Arbeit im Hause zu beschaffen), sowie als ein von Zahn selbst ernannter ständiger Leiter eines der drei Arbeitskreise, in denen die täglichen Referate durchgesprochen werden, sowie durch meine weiteren offen zu Tage liegende Existenz, sagen wir im Luther Keller oder auf dem Tanzboden im Kurkonzert oder beim Dauerlauf den unsinnigen Gerüchten von der in Bonn gezüchteten Lebensferne hinreichend entgegen gewirkt zu haben! Ja, sogar erfahre ich durch den Vikar des Reichsjugendpfarrers, daß ich für die Jugendarbeit verwendet werden soll und am Ende gar noch eine Gebietsführerschule der Hitler-Jugend zu besuchen habe. Wer weiß, was man noch Alles mit uns aufstellen wird!

Das Verhältnis der Reichsjugendführung zu Zahn muß übrigens ganz erheblich abgekühlt sein. Denn zur feierlichen Eröffnung unserer Schule am 15. Juli, erschien weder Baldur v. Schirach selber, wie vereinbart, noch irgendein Vertreter, noch wurde überhaupt durch ein Telegramm oder einen Brief irgendeine Anteilnahme bezeugt. Auf eine Anfrage meinerseits im Plenum hat Zahn nur mit ein paar nichtssagenden Redewendungen geantwortet. Im übrigen sucht Zahn und mit großem Geschick und wohl auch wirklicher Bereitschaft soweit als irgend möglich entgegenzukommen. Er spricht immer nur von "Jugendarbeit unter dem Wort" oder Jugendarbeit für die Gemeinde von der Gemeinde", - sofern er überhaupt einmal bei seinen gelegentlichen Besuchen auf unsere eigentliche Arbeit zu sprechen kommt. Zum großen Verdruß Zahns ließ sich der Reibi bei der Einweihung durch Kirchenminister Engelke vertreten, sodaß die ganze Sache auslief wie das Hornberger Schießen, nachdem zuerst so groß davon geredet wurde. Der Landesbischof Sasse hat auch kein einziges Wort gesagt, sondern nur persönlich sein Mißfallen über die

Zahnsche Eröffnungsrede zu verstehen gegeben.

Damit mag mein Stimmungsbericht für heute beendet sein. Was aus mir selbst wird, kann ich gar nicht sagen. Sicher ist, daß ich hier trotz allem nicht schlecht angeschrieben bin, aber, da ich mich auch unter den berüchtigten 85 des Rheinlandes befinde, habe ich ja wohl auch wie Hellbardt, Rott, Frl. Reiffen und alle die Andern mit meiner baldigen Entlassung zu rechnen. Aber, es tröstet mich, von meinem Freunde Walter Herrenbrück zu hören, der vor einiger Zeit mit P. Schumacher bei Ihnen war, daß Sie immer noch zuversichtlich sind, auch was den äußeren Gang der Dinge betrifft.

Bevor ich diesen Brief schließe, lassen Sie mich aber noch meine Teilnahme sagen, an dem Kummer und der gewiß nicht geringen Aufregung, die Ihre Familie durch das Schicksal von Markus und Stöffeli betroffen haben. Ich möchte darum auch Ihre liebe Gattin auch ganz besonders grüßen lassen.

Entschuldigen Sie es bitte, wenn dieser Brief ein wenig unsystematisch ausgefallen ist, mit der Müdigkeit des Schreibers, der eben erst von einem 5 tägigen Ausmarsch in die Rhön zurückgekehrt ist.

Wie immer seien Sie in großer Dankbarkeit und Treue begrüßt

von Ihrem

Immer Foy

p.s. Ich nehme an, daß Sie den Fuldaer Hirtenbrief bereits kennen, wenn nicht, kann ich ihn Ihnen besorgen. Da redet noch die Kirche!

*Es schließt sich allen Grüßen an der „Barthianer“
F.W. Kamm.*